

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Mal. Bezugspreis monatlich 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 2 RM 50 Pf. Zusätzl. Beleggeld Einzelnummer 10 Pf. Alle Bestellungen, Bestellungen, untere Adressen u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Unfälle über den Inhalt des Tagesblattes keine Haftung. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für den Inhalt der Beiträge. Rücksendung einzelner Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Anzeigenpreise laut offener Verträge Nr. 8. — Riffe-Verträge Nr. 9. — Verträge für die Zeitungsanzeigen sind nach Möglichkeit berücksichtigbar. — Anzeigen für die Zeitungsanzeigen sind nach Möglichkeit berücksichtigbar. — Anzeigen für die Zeitungsanzeigen sind nach Möglichkeit berücksichtigbar.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Meißten und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Roffen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 281 — 98. Jahrgang Diabianschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 1. Dezember 1939

Englands Verrat an Indien

Eine ununterbrochene Kette von Wortbrüchen

Der britische Dienst meldet:

Die aus zahllosen Meldungen der letzten Wochen hervorgeht, sind die Kämpfe in Westindien im Nordwesten Indiens wieder aufgeflammt: die von der indischen Kongresspartei geleiteten Regierungen der Provinzen sind zurückgetreten, der heilige Führer der indischen Massen, Gandhi, hat erklärt, die Forderungen des Volkes würden nicht eher beschieden sein, als bis der britische Imperialismus aus Indien gewichen sei.

Nach einem Bericht des „Manchester Guardian“ aus Neu-Delhi hat Gandhi sogar gedroht, daß Nichtannahme des Vorschlages der indischen Kongresspartei, eine verfassunggebende Versammlung einzuberufen, die über Indiens künftige Verfassung Beschlüsse zu fassen habe, eine sofortige Aktion der Forderungen unermesslich mache. Schließlich hat der Kongress den Beschluß gefaßt, nicht mehr mit England zusammenzuarbeiten, bis Indien seine Freiheit erhalten hat. Indien befindet sich im Aufruhr gegen seine britischen Herren und Unsterblichen.

Die britische Regierung hat aber den Kriegseinstieg Indiens gegen den ausdrücklichen Willen des indischen Volkes verordnet, so wie man Kolonialvölker und von jeder Sklave gezwungen hat, im Dienste ihrer Herren zu dienen und zu sterben. In einem Briefbuch hat die britische Regierung versprochen, nach dem Krieg mit den Indiern in Beratungen über etwaige Änderungen in der indischen Bundesverfassung einzutreten.

Nach dem Kriege — damit ist klar gesagt, daß Indien während des Krieges Kolonie bleibt. Ueber den Wert der für die Nachkriegszeit gegebenen Versprechungen wird sich aber niemand eine Illusion hingeben, der die Geschichte des indischen Freiheitskampfes kennt. Sie ist gekennzeichnet durch eine Kette gebrochener britischer Versprechungen.

1. Diese Kette beginnt mit dem Jahre 1857. Fast 200 Jahre lang hatten in Indien damals amtliche und private Abenteurer aus England nach dem Wort des bekanntesten britischen Historikers Macaulay „Unterdrückung, Verraubung und Korruption“ betrieben. Der indische Aufstand von 1857 zwang England, diese schändliche Periode seines Imperialismus zu liquidieren, und als Königin Victoria selbst die Regierung Indiens in die Hand nahm, erklärte sie, soweit es möglich sein könne, würden die indischen Untertanen, welchem Glauben und welcher Religion sie auch anhängen möchten, frei und unvoreingenommen zu Ämtern zugelassen werden.

In Ausführung dieses großartigen Versprechens der Königin selbst wurden von 300 Millionen Indiern ganze fünf Personen zu Mitgliedern eines Rates ernannt mit der Befugnis, den Rat der Königin unverbindlich und auf dessen Rat in fünf Provinzen vor allem, was dreißig Jahre lang zur Durchführung des förmlichen Versprechens geschah.

2. 1892 wurde das Versprechen, Indien zur Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten hinzuzuziehen und die öffentliche Meinung Indiens zu berücksichtigen, erneuert. Mr. Curzon versprach den Indiern als Unterstaatssekretär für Indien eigene Abordnungen. Das Gesch, das daraufhin erging, tat aber nichts weiter, als die Zahl seiner erwählten machellosen Vertreter etwas zu erhöhen. Sie erhielten die Erlaubnis, Vorlagen zu erörtern, durften aber nicht darüber abstimmen. Einige Jahre später wurde Curzon selbst Lord und Vizeroi und hatte sechs Jahre lang Gelegenheit, seine Versprechungen zu erfüllen.

Von diesem Mann kam der dhonastische arrogante Ausdruck, er rechne sich zu denen, die überzeugt seien, daß das britische Reich die großartigste Waffe im Dienste des Guten sei, die es je gegeben habe. Er verhielt sich entsprechend. Er lehnte die indischen Selbstverwaltungswünsche schroff ab und hinterließ eine solche Erbitterung über seine Gewaltmethoden, daß England gewonnen war, ein neues Versprechen abzugeben.

3. Wiederum gab der britische Rat selbst dieses Versprechen ab. Er erklärte 1908: „Das System von Abordnungen wird in einer weissen Art ausgedehnt werden!“ Endlich, so hofften die Indier damals, würde man ihnen Autonomie gewähren. Statt dessen erlangten unter etrigem Führen der britischen Propagandakommission die Morley-Minto-Reformen, die wieder nichts weiter brachten als eine abermalige Erweiterung der so genannten legislativen Räte. Wiederum blieb es dabei, daß die Indier, Abordnungen keine Beschlüsse fassen durften, die Regierung in keiner Weise binden konnten und nicht einmal Antwort auf ihre Fragen erwarten durften.

Die Indier bezeichneten diesen Bruch dieses zweiten förmlichen Versprechens, fünfzig Jahre nach dem Bruch des ersten, als „eine wohlverwundene und zinnische Schaumfäule“. Mohan Mahatma erklärte: „Wenn gesagt werden könnte, daß diese Reformen direkt oder indirekt zur Einrichtung eines parlamentarischen Systems in Indien führten, so möchte ich nicht, aber auch nicht damit zu tun haben!“

Der Weltkrieg beschäftigte die Lüge dieser Reformen. Indien wurde hineingezogen. Ueber 621 000 Indier wurden fern der Heimat zu Kriegsdiensten für England, weitere 475 000 indische Hilfstruppen zu anderen Diensten im Ausland gekehrt. Ueberdies nahm wie in der Bibel der reiche Mann dem Armen sein einziges Schaf weg, um es zu schlachten: England zwang die fünf Hunderten von Jahren von ihm ausgeplünderten Indier, Kriegskontributionen von 2,5 Milliarden Goldmark zum Besten Britanniens aufzubringen.

4. Die indischen Freiheitskämpfer aber ruhten nicht, und England sah schon 1917 keinen anderen Ausweg, als ein neues Versprechen zu geben. Die Montagu-Erklärung legte die britische Politik darauf fest, indische Selbstverwaltungsmöglichkeiten zu schaffen mit dem Ziel, progreßiv das indische Parlament verantwortliche Regierungen einzuführen.

Schon glaubten die Indier ihr Ziel erreicht, aber Mr.

Montagu lächelte nur, solange England in Not war. 1919, nach Kriegsende, trat man den Indiern mit anderer Miene entgegen. Zwar erlaubte man ein bis drei vom Hundert der indischen Bevölkerung, Provinzialparlamente zu wählen, denen man die nebenamtlichen Regierungsfunktionen übertrug, aber gleichzeitig wurden die indischen Nationalisten durch eine Strafrechtsreform mit gemeinen Verbrechern auf eine Stufe gestellt und wie Hunde gejagt. Gandhi und seine Freunde ins Exil geschickt, die Salsteuer, die die Armen traf, verdoppelt, und damit nicht trotzdem noch Freiheitskämpfern in Indien lebendig blieben, hat General Dyer in Punjab, wo die Bevölkerung durch Zwangsrekrutierungen und ständiges Kriegsacclamieren aufs äußerste erstickt war, solange auf eine eingeschlossene belagerte indische Versammlung stehen lassen, bis 379 Tote und 1200 Verwundete in ihrem Blut laaen.

Es war ein tiefer Sturz von den hohen Hoffnungen von 1917, als der Jude Montagu im Namen Englands Versprechen abgab, bis in die Niederlagen der Jahre, als der Jude Montagu als Vizeroi in den Namen Englands trat.

5. Inzwischen hatte England im Namen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker einen Krieg geführt. Es diktierte einen Frieden, der die Selbstbestimmung in Indien genau so wenig brachte wie in Europa.

6. Am Juli 1923 erklärte Ramsay MacDonald, damals Führer der Opposition, er hoffe, daß in einigen Monaten und nicht erst Jahren schon ein neues Dominion — also ein souveräner Bundesstaat — dem britischen Reich hinzugefügt werden würde, nämlich Indien. Am Juni 1929 wurde MacDonald Premierminister, und man hat nie wieder etwas von dem Versprechen gehört.

7. Im Jahre 1929 sagte Lord Halifax, der unter dem Namen Lord Irwin damals Vizeroi von Indien war, er sei von der britischen Regierung zu der Feststellung ermächtigt, daß die Montagu-Erklärung von 1917 auf den Status eines Dominions für Indien abgeleitet habe. In diesen Worten lag nicht nur das Eingeständnis, daß das Montagu-Versprechen gebrochen worden sei, sondern gleichzeitig eine Wiederholung dieses Versprechens. Halifax ist heute britischer Außenminister, aber Indien ist soweit vom Dominionsstatus entfernt, daß es in den von Halifax inzwischen angezeigten Krieg gegen den indischen Willen hineingezwungen werden kann.

8. Auf drei Konferenzen mit indischer Beteiligung, die in jenen Jahren in London abgehalten wurden, und in Verträgen verschiedener Kommissionen kritisierten sich schließlich abermals Freiheitsversprechen für Indien heraus. Sie wurden im britischen Parlament in monatlichen Beratungen ausgehandelt, und das Ergebnis war die berühmte indische Verfassung von 1930. In England nannte man sie „eines der größten Gesetzgebungswerke aller Zeiten“, in Indien nannte man sie „ein verfluchtes Stück britischer Schurkerei“.

Wer in Indien noch Zweifel daran hegt, daß diese Verfassung ein bloßes Täuschungs- und Aufschubmanöver Englands war, dem werden die Augen durch die autoritative Verordnung aufgegangen sein, die den Kriegseinstieg Indiens befehlt. So sieht die Kette britischer Wortbrüche aus. An ihr klebt Blut, das Blut des indischen Volkes. Die Versprechen Englands an Indien sind ein bloßer Schein. Grausame Wirklichkeit aber bleiben die Armut, das Elend, die Krankheit, die Ungewissheit der indischen Millionen. Tag für Tag sterben Tausende von jungen Hindus und Hinduinnen, von der Roten Malaria, von Krankheiten zerfallen, jung und doch schon alt. Millionen von Hunden sterben täglich an gegen die erbarmungslosen Unterdrücker fremder Völker in der ganzen Welt, die in der Londoner City sitzen und sich an dem Elend mäßen. Sie werden nicht verstummen, bis die eng-

lische Welt Herrschaft fällt, die eine einzige Schande für die Zivilisation ist.

England verhärtet indische Garnisonen

Mit welcher Besorgnis England die Entwicklung in Indien betrachtet, geht aus der Tatsache hervor, daß Großbritannien von einem Abkommen mit Nepal Gebrauch macht und Gurkha-Truppen aus diesem Lande angefordert hat. Wie in London mitgeteilt wird, werden insgesamt acht Bataillone eingezogene Truppen aus dem Lande Nepal nach Indien transportiert werden, um hier Dienst zu tun.

Rußland in der Südafrikanischen Union?

Die römische Zeitung „Tevere“ meldet aus Amsterdam, in holländischen Kreisen spreche man ernsthaft von einem Aufstand in der Südafrikanischen Union. Mehrere südafrikanische Städte hätten sich gegen das Regiment und vor allem die englandfreundliche Haltung des Generals Smuts empört. Man habe daraufhin sofort eine verstärkte Post- und Pressezensur eingeführt.

Offene Drohung gegen die Neutralen

Ein Sprecher des britischen Ministeriums für den Wirtschaftskrieg erklärte, daß, falls die Neutralen versuchen würden, ihre Handelsflotte, deren Ladung aus deutschen Exportwaren besteht, durch Kriegsschiffe gelehrt zu lassen, dies „das britische Recht“, diese Schiffe nach deutschen Waren zu untersuchen, nicht ändern würde.

Neuer Protest der niederländischen Regierung

Der niederländische Regierungspresident erinnert in einer amtlichen Mitteilung, daß die niederländische Regierung unmittelbar, nachdem die Abfahrt der britischen Regierung bekannt geworden war, Waren deutscher Herkunft, die sich an Bord neutraler Schiffe befinden, in Beschlag zu nehmen, das gegen bei der britischen Regierung Einspruch erhoben habe. Der Text der inzwischen veröffentlichten britischen „order in council“ werde jetzt durch die niederländischen Behörden einer näheren Untersuchung unterzogen. Es sei zu erwarten, daß die niederländische Regierung sich im Zusammenhang hiermit bald aufs neue an die britische Regierung wenden werde.

Japan zur politischen Lage

Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Italien, der Sowjetunion und Japan

Der frühere japanische Botschafter in Rom sprach in Osaka vor der Handelskammer und gleichzeitig vor dem politischen und wirtschaftlichen Institut über die internationale Lage.

Deutschland, Italien, Rußland und Japan, so erklärte er, seien dazu bestimmt, sich zu vereinen. Japan werde einen großen Nutzen aus dem Richtungswechsel Berlin-Moskau ziehen. Da die Sowjetunion ihren Weltrevolutionärsplan aufgegeben habe, bestehe für Japan keinerlei ideologische Gefahr bei einer Zusammenarbeit mit Moskau.

London bittet um gut Wetter

Beschwichtigungsversuch in Tokio selbige geschlagen

Der britische Botschafter Craigie suchte heute Außenminister Komura auf und übermittelte die offizielle Antwort der englischen Regierung auf den japanischen Protest vom 24. November wegen der englischen Blockade deutscher Exportgüter. Craigie erklärte die japanische Regierung „um Verständnis“ für die Blockade und erklärte, die „englische Regierung habe Maßnahmen getroffen, um Schädigungen von Neutralen möglichst zu vermeiden“.

Demgegenüber betonte Komura nachdrücklich, daß Japan — wie bereits im Protest angedeutet sei — der englischen Blockade nicht zustimmen könne, da lebenswichtige Interessen Japans berührt würden.

Feindliche Handlungen zwischen der Sowjetunion und Finnland

Nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland ist es in den Mittagsstunden des Donnerstags zum Ausbruch feindlicher Handlungen gekommen. Die sowjetische Luftwaffe überfiel mehrfach finnische Gebiet und besetzte an einigen Plätzen, darunter in Helsinki, militärische Ziele mit Bomben.

Am Grenzgebiet an der karelischen Enge fanden Artilleriekämpfe statt. Im Norden Finnlands rückten sowjetische Truppen auf der Fischerhälsinsel vor, und auch auf einigen Inseln im finnischen Meerbusen sind Aktionen im Gange.

Moskau über den Beginn der Kampfhandlungen

Am Donnerstag um 0,45 Uhr Moskauer Zeit (22,45 Uhr M.E.Z.) wurde über sämtliche sowjetischen Sender eine amtliche Mitteilung verbreitet, worin nunmehr auch von Sowjetseite der Beginn der Kampfhandlungen gegen Finnland bekanntgegeben wird.

In der Nacht zum 30. November haben sich an der sowjetisch-finnischen Grenze mehrere neue Zwischenfälle ereignet. Um 2 Uhr nachts, so heißt es in der amtlichen Mitteilung, überschritt beim Dorf Roskovo eine Gruppe von finnischen Soldaten die Grenze und griff die sowjetische Grenztruppe an. Die finnischen Abteilungen wurden mit starken Ver-

lusten zurückgeschlagen. Um 3,15 Uhr eröfnete eine weitere starke Abteilung finnischer Truppen beim Dorf Koskuli auf der karelischen Landenge Maschinengewehrfire auf die Sowjettruppen. Die Angreifer wurden gleichfalls zurückgeschlagen. Dabei wurden von den Sowjettruppen in der Nähe des Dorfes Sorminski zehn finnische Soldaten und ein Unteroffizier gefangen genommen. Um 4 Uhr morgens veränderte eine weitere Abteilung finnischer Truppen auf der karelischen Landenge beim Dorf Teromolovo einen Angriff, wurde jedoch von Sowjettruppen mit Maschinengewehrfire zurückgeschlagen.

In Anbetracht dieser neuen Provokationen mit bewaffnetem Ueberfall seitens der finnischen Truppen erteilte das Oberkommando der Roten Armee den Truppen den Befehl, am 30. November um 8 Uhr morgens die sowjetisch-finnische Grenze zu überschreiten. Abteilungen der Roten Armee rückten sofort an mehreren Punkten der Grenze vor und zwar auf der karelischen Landenge um 10 bis 15 Kilometer westlich der Grenze und von Petrowawadl aus bis zum See Suojarwi. Auf der karelischen Landenge wurden von den Sowjettruppen mehrere Dörfer und Eisenbahnstationen besetzt; die Stadt Tschidi ist bereits erreicht worden. Beim Vormarsch wurden von den Sowjettruppen einige Dutzend Gefangene gemacht.

Gleichzeitig unternahm die sowjetische Luftwaffe trotz ungünstiger Witterung Erkundungsflüge über das Territorium Finnlands und bombardierte die Hauptstädte von Wibora und Selänki.